

Die fremden Nachbarn in der Schweiz mit der ähnlichen Sprache. Ein Bericht aus der Schweiz über die Schweiz.

24.700 Deutsche sind im letzten Jahr in die Schweiz eingewandert. Das sind insgesamt 4300 mehr als im Vorjahr und 6600 mehr als 2004. Von den knapp 25.000 neu eingewanderten Deutschen nahmen 17.000 eine Arbeitsstelle an.

Seit der Inkraftsetzung des Abkommens zum freien Personenverkehr mit der EU per 1. Juni 2002 ist es für EU-Bürger kein Problem mehr, in der Schweiz Arbeit zu finden: im Handwerk, im Gastgewerbe, in Lehrerberufen sowie im Gesundheits- und Versicherungswesen. Besonders zahlreich sind Deutsche mittlerweile auch in akademischen Kreisen zu finden. So sind knapp die Hälfte aller Dozenten an der Hochschule St. Gallen Deutsche, nämlich 250 von 513 Professoren. Und an der ETH Zürich stammen von 394 Professoren 104 aus Deutschland, an der Basler Universität 95 von 151.

In der Tat gehören die deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu jener ausländischen Bevölkerungsgruppe, die am stärksten zugenommen hat, insbesondere im mittleren und höheren Führungsbereich.

Obwohl verwandt in der Sprache, gibt es mehr kulturelle Unterschiede als man als deutscher Tourist so wahrnimmt. Die Menschen aus Deutschland sind oft forscher, fordernder, aber auch sehr einsatzfreudig und arbeitsam. Zu berücksichtigen ist auch, dass der Auswanderer, der seine Heimat und seine Wurzeln aufgibt, ein besonderer Menschenschlag ist.

Die Gründe für den Entscheid, die Koffer zu packen und in die Schweiz einzureisen, sind vielfältig. Die wenigsten deutschen Emigranten sind arbeitslos. Gerade unter gut qualifizierten und hoch motivierten Menschen ist die Meinung weit verbreitet, dass es im Heimatland an beruflichen Perspektiven fehle. Die wirksamste Motivationspritze für den Aufbruch ins „gelobte Land“ ist aber die Aussicht auf das Geld, das sich in der Schweiz gut verdienen lässt.

Im Durchschnitt verdienen Angestellte in der Schweiz im vergangenen Jahr 63.000 Franken, in Deutschland 58.500 Franken (35.400 Euro). In einzelnen Sparten sind die Unterschiede jedoch nach wie vor eklatant. In medizinischen Berufen etwa erhalten Angestellte in der Schweiz durchschnittlich 37 Prozent mehr als in Deutschland, in der Verwaltung sind es 27 Prozent. Das sind große Unterschiede, selbst wenn man berücksichtigt, dass in der Schweiz länger gearbeitet wird, weniger Ferien bezogen werden und die Lebenskosten generell höher sind.

Schweizerinnen und Schweizer nehmen allmählich wahr, dass ihre eh schon multikulturelle Gesellschaft noch bunter geworden ist. Man spricht jetzt auch Deutsch auf den Baustellen, im Operationssaal oder am Schalter. Und immer öfter erfolgen die Durchsagen auf den Bahnhöfen oder in Trams in kristallklarem Hochdeutsch. Umgekehrt geben sich etliche Zuwanderer aus dem Norden redlich Mühe mit dem „Schwiizerdütsch“. Speziell auf Deutsche zugeschnittene Dialektkurse boomen.



implus - punkte

Monatliche Impulse von implus - Juli 2007

Die große Mehrheit der deutschen Bürger, die sich hier niedergelassen haben, zeigt den Willen, sich einzuleben und übt sich nicht nur tapfer in der Phonetik, sondern auch im Beherrschen der Kommunikationsrituale, die sich – für viele Einwanderer überraschend – teilweise wesentlich von denjenigen in der Heimat unterscheiden. Diskret, höflich und sparsam. Allerdings sind sprachliche Differenzen nicht zu überhören. So verstand eine Berlinerin den drohenden Unterton ihres Chefs beim Satz „Wir verstehen uns doch?“ erst nach einem aufklärerischen Gespräch mit ihrer Kollegin. „Bei uns droht der Chef explizit.“

Etwas anders erleben Schweizer die Einwanderer im Berufsalltag, vor allem dann, wenn ausgeprägtes deutsches Selbstbewusstsein auf den notorischen Schweizer Minderwertigkeitskomplex trifft. Nicht selten punkten deutsche Bewerber mit sprachlicher Eloquenz, forschem Auftreten und formidablen Zertifikaten, können aber die in sie gesetzten Erwartungen im Alltagsgeschäft nicht immer erfüllen.

In der Schweiz dauert es nach einem Vortrag oft eine Weile, bis überhaupt Fragen gestellt werden. Man reißt hier nicht gleich den Arm hoch und stellt möglichst aggressive Fragen, wie das in Deutschland der Fall ist. Dass es sich in der Schweiz bezüglich Streit- und Diskussionskultur etwas anders als in Deutschland verhält, sieht man auch eindrücklich bei den Unterschieden in der politischen Kultur – im Vergleich zu den geharnischten Diskussionen im deutschen Bundestag wirken selbst die heftigsten Debatten im Schweizer Nationalrat geradezu zahm.

Solche Unterschiede zwischen Deutschen und Schweizern zeigen sich in den meisten Lebensbereichen. Wohl alle Deutschen, die in die Schweiz gezogen sind, können deshalb von Erlebnissen mit gewissen Schweizer Eigenarten erzählen, über die sie sich gewundert und die – das ist wichtig – sie nicht erwartet haben. Ein deutlicher Hinweis dafür, dass viele Deutsche die Schweiz von außen nicht als ein Land mit einer eigenen Alltagskultur wahrnehmen.

Gerade im Bereich der Geschäftsmentalität zeigen sich Unterschiede deutlich. Im Geschäftsleben steht die Suche nach Konsens im Vordergrund. So gibt es bei Geschäftsverhandlungen weder reine Gewinner noch reine Verlierer. Am Ende können alle sagen: Das ist ein guter Deal. Die Schweizer sind weniger von einer Einzelkämpfermentalität geprägt. Im Gegensatz zu Deutschland wird in der Schweiz Wert auf so genannte Coopetition gelegt, das heißt, es wird enger mit eigentlichen Wettbewerbsgegnern zusammengearbeitet als in Deutschland. Ich schreibe dies der Kleinheit des Landes und der beschränkten Größe des Arbeitsmarkts zu. Hier zieht man einen Geschäftspartner nicht so rasch über den Tisch, weil man weiß, dass man ihn nicht nur einmal im Leben trifft, sondern zehnmals, vielleicht sogar täglich an der Tramhaltestelle. Deshalb geht man miteinander vorsichtiger, respektvoller und nachhaltiger um. Eine positive Eigenschaft, die in Deutschland leider immer verdrängt wird. Wenn man wie ich in mehreren Ländern arbeitet, merkt man die subtilen Veränderungen im Verhalten der Geschäftspartner sehr deutlich.

Da die meisten Deutschen, die für eine gewisse Zeit in der Schweiz leben, allen Ähnlichkeiten zum Trotz überrascht sind, wie unerwartet unterschiedlich die Alltagskultur sein kann, muss man davon ausgehen, dass sie anscheinend nur wenig über die Schweiz wissen. Es besteht ein massives Informationsdefizit in Deutschland bezüglich der Schweiz. Die Schweiz ist ein sehr stereotyp besetztes Land, für das man sich im Normalfall nur interessiert, wenn man in den Urlaub fährt. Die Schweiz ist für die

implus - punkte

Monatliche Impulse von implus - Juli 2007

Deutschen, vor allem für die Kriegsgeneration, ein idealisierter Ort mit fast paradiesischem Charakter – friedlich, geordnet, sauber und diszipliniert.

Wer noch keinen Kontakt mit Schweizern hatte, könnte meinen: Na ja, die sprechen ja auch Deutsch, das ist deshalb etwa so, wie wenn ich von Hamburg nach Oberbayern gehe. Falsch gedacht.

Die Einsicht, dass dem nicht so ist, kommt vor allem mit der Sprachbegegnung. Zum einen müssen sich die Deutschen an die vielen Helvetismen in der Schweizer Schriftsprache gewöhnen. So erstaunt es auch nicht, dass Jens Wiese, IT-Spezialist aus dem Ruhrgebiet, der in Zürich arbeitet, in seinem Weblog (www.blogwiese.ch) den sprachlichen Irritationen viel Raum gibt. Welcher Deutsche ahnt beispielsweise, dass es sich bei Finken im Kindergarten nicht um Vögel, sondern um Hausschuhe handelt oder dass die Schweizer den Besen zum Wischen und nicht zum Fegen und Kehren brauchen?

Für viele ist das Bild des Schweizerdeutschen stark vom Komiker Emil Steinberger geprägt worden, der zwar mit extrem überhöhtem Akzent auftrat, aber ein durchaus verständliches Hochdeutsch sprach. Wenn die Deutschen mit den realen Dialekten konfrontiert werden, ist das Staunen groß. Man macht immer wieder die Erfahrung, dass viele Deutsche nicht nur schlecht, sondern oft falsch über die Dialekt-Hochsprache-Situation der Deutschschweiz informiert sind. So müssen viele Deutsche in der Schweiz lernen, dass der Dialekt hier eine andere Stellung genießt als in Deutschland. Denn für die Deutschschweiz gilt: „Wir sind zweisprachig innerhalb derselben Sprache.“ Der Dialekt für den mündlichen Sprachgebrauch, das Hochdeutsche für das Schriftliche. Die Sprache ist die größte Barriere für den Ausländer – der man hier ist! Man wird immer spüren, dass man nicht dazugehört. Denn Schweizerdeutsch ist kein Dialekt, sondern absolute Umgangs- und Alltagssprache.

Mit dem Schweizerdeutsch in der Schweiz soll keine soziale Abgrenzung gemacht werden, wie das in Deutschland oder Österreich oft noch der Fall ist. Dafür dient der Dialekt in der Schweiz der „nationalen“ Abgrenzung, denn Deutsche machen immer wieder die irritierende Erfahrung, dass der Dialekt von zentraler Bedeutung ist, um sich ihnen gegenüber abzugrenzen, egal aus welcher Region sie stammen oder welchen Beruf sie ausüben. So kann es schon mal passieren, dass ein Berner seine Fragen eisern auf Berndeutsch wiederholt, obwohl er merkt, dass das deutsche Gegenüber Mühe hat, Berndeutsch zu verstehen.

Jedoch: Seit dem Zweiten Weltkrieg macht das Zusammenspiel der Kulturen die Stärken der Schweiz aus, und das wird sich hoffentlich nicht verändern.

Weitere Informationen über das Leben in der Schweiz erhalten Sie bei:



Gerhard Jantzen
Vorstand der *implus* Trainings AG
Aegetholzstraße 11
CH-9443 Widnau/SG
Tel.: +41 (0)71 7223888
Fax: +41 (0)71 7200079
E-Mail: g.jantzen@implus.de
www.implus.ch

oder
implus Training & Beratung
Am Königswingert 40
D-67157 Wachenheim
Tel.: +49 (0)6322 63602
Fax: +49 (0)6322 68684
E-Mail: g.jantzen@implus.de
www.implus.de